

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 22. Januar 1980

Von Thomas Beten lernen!

Wir hatten, als wir das letzte Mal zusammen waren, über das Beten gesprochen und gefunden, daß es notwendig sei, beten zu lernen. Zwischendurch haben wir in der Recollectio den Versuch gemacht, herauszubekommen, wie die Theologie zum Glauben und zum Beten hilft. Diesen Versuch möchte ich gerne heute abend fortsetzen, damit das alles zusammengefaßt wird. Ich komme darauf auch dadurch, daß wir am nächsten Montag den Festtag des heiligen Theologen feiern, der von vielen als der größte und maßgebliche Theologe verstanden wird und der uns Studenten der Theologie besonders ans Herz gelegt wird. Der Theologe, mit dem ich mich in der letzten Zeit auch mehr als sonst beschäftigt habe. Ich meine Thomas von Aquin.

Sich von dem zum Beten helfen zu lassen, scheint mir genau der Meinung des Papstes Pius XI zu entsprechen: "Ob Thomas lehrt oder schreibt, wenn er die göttlichen Wirklichkeiten behandelt, gibt er den Theologen ein leuchtendes Zeugnis für die Verknüpfung, die mit zwingender Notwendigkeit zwischen dem geistlichen Leben der Seele und dem Studium bestehen muß". Irgendwie müssen wir das ja zusammenbringen: Glauben und Leben. Studieren ist ein Teil unseres Lebens, des Lebens, das uns zum Glauben bringen soll, so wie wir gestern abend einen anderen Teil unseres Lebens in den Glauben gebracht haben, als uns (und ich bin heute noch sehr davon bewegt!) der Penner - AK Zeugnis von seiner Arbeit, seinem Leben und seinen Erfahrungen gab. So muß uns eigentlich auch die zu studierende und die studierte Theologie bewegen. Bei Thomas ist das so gewesen. Es gibt eine kleine Episode aus seinem Leben: Er saß über der Kommentierung des Propheten Jesaja und kam nicht weiter, er bekam eine Stelle nicht heraus, er begriff überhaupt nicht, was sie bedeutete. Auch ein Trost für uns! Sein Sekretär, Reginald von Piperno, berichtet: Dann hat er sich nach einem Tag, an dem er gefastet hatte, daran gemacht zu beten. In einer Sprache, die Reginald gar nicht richtig verstand. Vielleicht lallend, vielleicht stammelnd, vielleicht durcheinander redend, seine Not einfach aussprechend; und nach langer, langer Zeit rief er den Reginald und diktierte flüssig das im Gebet Verstandene. - Ich glaube, das ist das Erste, was ich Ihnen von des heiligen Thomas Verständnis von Theologie und ihrer Brauchbarkeit und Bedeutung für Glauben und Leben mitteilen möchte; das geht vom Alltag, das geht vom Leben aus - direkt und unmittelbar. Und es gibt keine Situation,

es gibt gar keine Lage, es gibt keinen Ort und es gibt keinen Punkt, an dem Sie nicht unmittelbar und direkt zum Beten kommen sollten und kommen könnten, wenn Sie nur wollten.

Denn das ist vermutlich das Erste, was wir einmal einsehen müssen: Beten, unser Beten ist nie das erste Wort, sondern Antwort. Wir meinen ja immer, wir fingen mit dem Beten an und müßten dann Worte herausarbeiten oder uns in eine Stimmung versetzen oder Gott ein Gedicht vorsprechen oder einen Brief schreiben. Wir meinen immer, wir fingen an. Dabei ist es genau umgekehrt und das ist wörtlich zu nehmen: Er hat angefangen! Wo und wie hat er denn angefangen? In der Situation Ihres Lebens. Da spricht Gott, da ist Gott.

Der hl. Thomas sagt ganz am Anfang der "summa theologia", daß es kein Ding gibt, in dem Gott nicht zu innerst wäre, in dem Gott nicht intim ist. Es gibt also keine geschaffene Wirklichkeit, deren Kern nicht Gott ist. - Intimus - Und von dieser geschaffenen Wirklichkeit (ich habe das eben moderner "Situation" genannt!) ist auszugehen. Da ist das Wort Gottes, auf das wir Antwort zu geben haben, zu finden und wir sind in Regelfall so vernagelt, daß wir dieses Wort nicht vernehmen. Ich kann das fast lustig beweisen: Im Vortrag am vorigen Dienstag hatte ich gesagt: "Ich bin wie der Kern in der Gott - Kirsche". Der Herr Bauß, der das dankenswerter Weise aufgeschrieben und prima aufgeschrieben hat, so daß ich wenig Verbesserungsarbeit hatte, der hat aufgeschrieben: "Ich bin wie der Kern in der Gott - Kirche". - Das erinnert großartig an den Witz von dem Berliner Ferienkind, das in einem katholischen Kindergarten die Frage vorgelegt bekommt: "Es ist braun, hüpf von Ast zu Ast und hat einen buschigen Schwanz" und dann pflichtschuldig antwortet, ik würd ja sagen, et is en Eichhörnchen, aber so wie ik den Betrieb hier kenne, is et doch det liebe Jesulein." Und die Geschichte des Mißverstehens, unseres falschen Hörens geht weiter. Ich habe dann das Manuskript verbessert. Ich habe also "Kirche" in "Kirsche" verwandelt, aber Frau Hilger, auch eine fromme, gottgläubige Frau, hat natürlich gedacht, so kann das nicht sein und hat einfach wieder Gott - Kirche geschrieben. So wenig nehmen wir die Wirklichkeit wahr und das will uns der Thomas beibringen, die Wirklichkeit so aufzuknacken, daß wir (jetzt ist das Bild umzukehren) Gott als den Kern "intimus in omnibus rebus" entdecken - und das heißt für mich dann: wenn ich Langeweile habe, dann kann ich Gott sagen, mir ist es langweilig, ich habe keine Lust am Leben und mir gefällt es nicht und ich rede über meine Langeweile

mit ihm. Und wenn mir etwas Gutes gelungen ist, dann habe ich Gott zu sagen, schön, prima, danke, ich freue mich und wenn ich mit einem anderen nicht zurecht komme, dann kann ich doch über mein nicht Nichtzurechtkommen mit ihm reden. Stöhnen, klagen, jammern, aufheulend mich beklagen; dabei immer in seine Richtung! - Wenn wir von dem ausgehen, wo wir uns gerade befinden und wie wir uns gerade empfinden, dann wird wirklich unser Beten Antwort und unser Leben ist darin. Und wenn wir uns in unserer Sexualität erfahren, ob jetzt beunruhigt und aufgegeilt und durcheinander gebracht, dann ist das auch ein Grund zu beten. - Oder erfreut, begeistert und beglückt, dann ist das auch ein Grund zu beten.

Nichts gibt es, was Gott fremd ist und was uns von Gott entfremdet. Jede Situation ist sein Wort an uns und Gelegenheit unserer Antwort. Scheut euch bitte vor nichts, Gott hat sich auch vor nichts gescheut. Werdet mit Gott intim, der mit jedem von euch intim ist, zu innerst!

Wir denken uns nämlich, das kann weiter bei Thomas gelernt werden, das Verhältnis zu ihm viel zu äußerlich. Gott da und wir hier. Dieses Auseinander widerspricht dem Denken. Dem Denken, das alles von ihm abhängt und mit ihm verbunden ist. Versuchen Sie bitte einmal folgendes gedankliche Experiment, um einen Zugang dafür zu bekommen. Das ist jetzt ein Gedankenexperiment, das ich mir selbst gemacht habe, weil das Bild des Thomas aus seiner damaligen Zeit, "nur dann und solange wie die Sonne leuchtet, ist die Luft hell" für uns von der verfügbaren Elektrizität bestrahlten Menschen schwer nachvollziehbar ist. Versuchen Sie also bitte folgendes Gedankenexperiment: Wo bin ich eigentlich jetzt für Sie? Natürlich werden Sie sagen, ich stehe hier vorne, aber Sie sind doch nicht hier vorne und Sie haben mich doch in Ihrem Kopf oder in Ihrem Gehirn oder in Ihrem Ohr, in Ihrem Verstand, oder in Ihrem Herzen. Sie nehmen mich wahr in sich selbst, Sie haben mich, der ich hier stehe, in sich und nur solange Sie mich in sich haben, nehmen Sie mich überhaupt wahr. In dem Moment, indem Sie etwas anders denken, meinetwegen an den, der Sie heute nachmittag geärgert hat oder an die Freundin, die Sie heute nachmittag geküßt hat, nehmen Sie mich nicht mehr wahr, haben Sie etwas anderes in sich, bin ich weg. Wo bin ich? Ich bin mit diesem ganzen Raum in Ihnen, so wie Sie, wie Sie da sitzen im Grunde in mir sind. Natürlich leugne ich nicht, daß Sie auch außerhalb von mir sind, aber wenn ich mit Ihnen zu tun habe, habe ich mit denen zu tun, die bei mir sind, wie ich

Sie aufnehmen kann. Denn "Quidquid recipitur, quomodo recipientis recipitur," quomodo recipientis, sei erwähnt, um so den Thomas-Liebhavern eine kleine Freude zu machen: So wie Sie in mir drin sind, so wie ich Sie sehe, so wie ich Sie verstehe, so wie ich Sie kenne und so wie Sie mich sehen, denn Sie wissen, auch vom letzten Mal, Sie sehen mich hier nicht einfach so, wie ich hier bin, sondern Sie sehen mich auch, wie Sie mich sehen wollen. Sie sind also auch dafür verantwortlich, wie Sie mich sehen. So wie Sie mich sehen, bin ich in Ihnen. Damit heben wir überhaupt nicht diese Aula, diesen Vortragssaal, dieses Arrangement von Stühlen und Pult auf, aber richtig kommt nur etwas zustande, wenn Sie in mir sind und ich in Ihnen bin. Und dieses Beispiel, das sollten Sie jetzt übertragen (das nennt man Analogie!), dieses Beispiel sollten Sie jetzt übertragen auf das Verhältnis von Mensch, von Welt, von allem, was ist auf Gott. So ist alles, was Sie denken, was Sie fühlen, was Sie reden und was Sie tun, Sie selbst mit Haut und Haar, mit Blut und Dreck und Tränen und Freuden, mit Ihren ganzen Poren und mit Ihrem ganzen Unrat, mit dem, was Sie fröhlich macht und mit dem, was Sie für mich anziehend macht, so sind Sie in Gott - und Er guckt in Ihnen auf Sie mit Liebe, so daß Sie mit dem, wie Sie sind, auf ihn hinreden können. Das, was ich gerade dargelegt habe, ist im Grunde genommen das Verhältnis zwischen Schöpfer und Geschöpf: der nicht einfach etwas aus sich herausgesetzt hat, sondern etwas in sich hineingesetzt hat und an sein Herz gelegt.

So sieht von Thomas her gesehen die Grundlage für das Beten aus: Eine ganz innige Verbundenheit zwischen Ihm und uns, die wir entdecken, nicht indem wir ihn sehen, sondern indem wir die Kirsche unseres Lebens (nicht Kirche!), die Kirsche unseres Lebens aufknacken oder aufbrechen, indem wir die Situation, in der wir gerade sind, auf Ihn hin durchschauen. Das nennt man beten!

Gott suchen wäre eine Übersetzung, die ich Ihnen anbiete. Was tue ich beim Beten? Ich suche Gott, ich suche Ihn zu finden, wo er sich zu finden gibt und er gibt sich zu finden allüberall. Wer das in dem alten Text nachlesen will, Psalm 139: "Er umgibt mich von allen Seiten, innen und außen". Und von allüberall, von innen und außen spricht er mich an und ich gebe Antwort, wenn ich will. Gott hat sich nicht versteckt, wie ein Osterhase Ostereier versteckt; Gott ist auch nicht über Land gegangen oder hat sein Gut aufgegeben, wie meinetwegen Bauern in manchen Teilen Frankreichs ihre Güter

aufgegeben haben wegen Unrentabilität, so daß man jetzt dort in verlassene Gegenden kommt. Gott ist da, aber anders als wir meinen. Und insofern (und das gibt Thomas uns auf zu lernen!) wissen wir von ihm immer nur, daß er da ist, aber nie, wie er da ist. Und wir müssen (weil wir so blöd sind und uns immer Gedanken machen, wie er wohl da wäre!) alle diese blöden Gedanken loswerden. Wir müssen sozusagen, und das gehört zum Beten, und jetzt darf ich eine zweite Übersetzung für Beten anbieten, "sich verlassen auf Gott"; wir müssen sozusagen, das, was Sie mitbringen, Ihre Meinungen, Ihre Erfahrungen, Ihre Vorurteile, Ihre Vorerfahrungen, Ihre bis jetzt gegründeten Urteile über Ihr Leben mit Gott jedes Mal aufgeben. Sich verlassen - Sie müssen den Doppelsinn dieses Wortes hören: Ich gehe, wenn ich mich verlasse von mir weg und verlasse mich auf einen anderen. Sich wirklich auf den anderen verlassen, das heißt aber, sich loslassen, sich lassen, sich hinter sich lassen. All unser Wissen, all unser Meinen weglassen. Das ist mit diesem thomistischen Satz gemeint, mit diesem Axiom, daß wir nur das "Daß-Gottes"wissen, aber nicht das "Wie-und-das-Was". Und dieses Loslassen, daß zum Verlassen, zum Sichverlassen gehört, ist ein anstrengender Prozeß, schenkt uns aber neues Leben, neuen Grund, neue Möglichkeiten.

Heute abend im Fernsehen erklangen am Anfang folgende Namen: Sacharow, Genscher, Carter, Vance usw. Für Sie sagt ja jeder Name etwas. Ich bin sicher, daß heute abend eine Menge von Menschen für Sacharow beten, Sacharow dem Schutz Gottes empfehlen, Sacharow fürbittend Gott ans Herz legen. Gar nicht bei ihren eigenen Sorgen bleiben, sich auch so verlassen, indem sie sich die Sorgen eines anderen, eines anderen Volkes oder einer anderen Familie zu eigen machen. Bei einem anderen sein, jetzt bei einem anderen sein - da geschieht wieder geheimnisvoll, daß wir uns denkend, erkennend, Fernsehen schauend, nachdenkend - jetzt in der Begegnung unseres Gespräches - erweitern. Es wird viele Menschen geben, die heute abend darum bitten, daß der Krieg nicht in der schrecklichsten Form ausbricht, der Krieg, der jetzt ja schon im Grunde dran ist; es wird viele Menschen geben, die stöhnen aus Angst vor dem Atomkrieg und es wird andere geben, die selbst in diesem Augenblick am Bett eines liebsten Sterbenden sitzen und beten, daß Gott ihnen diesen Sterbenden erhalten möge. Ganz viele allerbeste Menschen bestürmen Gott in den allerwichtigsten Anliegen, verlassen sich auf Gott und erwarten jetzt auf ihr Wort, das ja Antwort ist auf eine Situation, jetzt seine Antwort. Und da muß ich mit Hilfe des hl. Thomas weiter Theologie im Leben in Spiritualität umsetzen:

Wir sollen betend unsere Ohnmacht und aller Menschen Ohnmacht loslassend, aus der Hand gebend in Gottes Hand legen, weggeben. Das ist das einzige, was wir tun können. Was dann geschieht, ist Gottes Sache, und damit ist sich betend mit einzulassen. Das ist Gottes Sache, was dann geschieht. Ich selbst habe für mein Leben gelernt, daß ich nicht damit rechne, daß Gott etwas tut, obwohl allerbeste Menschen, heiligste Menschen in den allerbesten Anliegen und in den heiligsten Anliegen beten. - Ich war schon Priester, als ich den Führerschein machte. Am Morgen vor der Prüfung habe ich um das Bestehen der Prüfung gebetet. - Ich erzähl Ihnen das. Ich verurteile mich nicht deswegen, daß ich das damals tat, das war meine ehrliche Situation. Das Gebet war ungefähr so, ich kann den Grundgedanken wiederholen, daran merken Sie, daß ich das sehr ernst gemeint habe: Hilf mir doch, du weißt doch, wie wichtig das für mich ist. Das war die Struktur dieses Gebetes. Das war 1962. Heutzutage, nach vielem Beten und Denken, bete ich so nicht mehr und möchte Ihnen das als meine Einsicht anbieten, Sie brauchen das nicht zu übernehmen: Ich erwarte von Gott nichts mehr. Hier und jetzt, an Eingriff und Hilfe und Rettung, obwohl er genau weiß, was ich brauche oder was Ihr braucht oder was die Menschheit braucht. Und ich möchte Euch wünschen, daß Ihr das übernehmen könnt. Ein Zutrauen zu Gott, ein Sich-Verlassen auf Gott, ohne noch etwas von ihm zu erwarten an Handgreiflichen, Vorzeigbaren. Gott, so meine ich, hat mir das selbst beigebracht. Nicht, daß ich durch die Führerscheinprüfung gefallen wäre, das bin ich nämlich nicht, sondern dadurch, daß ich gesehen habe, wie viele allerbeste Gebete nicht erhört werden.

Gott selbst ist der eigentliche Theologe. Der spricht sich aus bei dem, was er tut. Andeutungsweise hat Prof. Roos davon gesprochen. Gott legt sich in seinem Wort schaffend, kommend, beistehend auseinander. Gott hat sich selbst auseinandergelegt. Das ist Theologie in der Erscheinung des Wortes Gottes. Gott hat sich auseinandergelagt so ganz, ganz weit, daß es weiter nicht mehr geht, daß er selbst zum Penner (ich meine Jesus!), also jemand, der vom bürgerlichen, normalen Weg abgekommen ist, zum Penner, zum Revolutionär, zum Propheten, zum Mystiker, um einige beeindruckende Wörter in dieser Auseinandersetzung Gottes in Jesus in Erinnerung zu rufen, bis zum Verbrecher auseinandergelegt. Er hat sich so weit auseinandergebracht, daß der Vater Gott für den Sohn Gott weg war: "Warum hast du mich verlassen?" Lesen Sie für sich selbst und für alle Verlassenen immer wieder Psalm 21. Und daß Er den Sohn wie weggeworfen hat. Heute mittag ist uns gesagt worden, daß das "für" uns getan worden ist. Das wir auf dem Wege aber sind, dieses Tun mit der Präposition "mit" zu

verstehen. Anders und konkreter: Alles, was Ihnen und anderen an Schlimmen widerfährt, ist von Gott zugelassen, auch wenn Sie oder ich oder andere daran kaputt gehen. Was damit erkaufte wird, wußte Jesus nicht. Weiß der, dem es im Moment ans Leder geht, auch nicht. Erst hinterher für Jesus und für seine verlaufenen Freunde durch das Licht der Auferstehung kann das klar werden, diese Preisgabe, daß Gott uns ausgesetzt hat. Diese Preisgabe war der Anfang der Heimkehr. Aber in der Situation des Preisgebenseins merkt das keiner. Wem das aber aufgeht für den Kopf und im Herzen, der hat einen unzerbrechlichen Grund, der kann von Gott nicht mehr enttäuscht werden und der kann sich über Gott nicht mehr täuschen. Dem bleibt die Frage, "wie kann das geschehen, wie kann Gott so etwas zulassen" im Halse stecken - nicht, daß er sich daran verschluckt, sondern daß er sie birgt im Herzen Gottes, das voller Geheimnisse ist und uns unerkennbar und unverständlich. Denn wenn du weißt, wer Gott ist, dann warst du nicht bei ihm.

Prof. Roos hat Ihnen am Sonntag vom hl. Thomas einen Text vorgeschlagen: Im Gotteslob (Nr. 546). In diesem Text, der den meisten von Ihnen bekannt sein wird, "Adoro te devote", kommt eigentlich das zum Ausdruck, was der Mensch vor Gott ist: Ganz innig nahe und tief gebeugt und in der Abwesenheit gehalten, "adoro". Anbetend, das ist doch der Sinn unserer Anbetung, verlaß ich mich, verzichte ich auf mich. Anbeten gibt weg. Wer eine Angebetete hat, hat ein neues Leben bekommen und verliert sein altes. "Adoro te devote". Und in diesem Text heißt es:

Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz.

Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz. Da, wo das Leid ist, da, wo wir unsere Endlichkeit erfahren, da, wo wir selbst nicht können und nur beten und schreien, ist Gottes Glanz verhüllt, nicht mehr sichtbar, scheint nicht und erscheint nicht. So hat ein Theologe es erfahren und gibt es weiter in diesem Hymnus.

Wenn wir von Thomas beten lernen, dann haben wir Grund, dauernd und überall in jeder Situation, Gott als den innersten Kern zu suchen. Das uns ansprechende Wort, auf das wir Antwort geben dürfen, egal, wie es uns kommt, wie es uns jetzt diese Situation eingibt. Von Thomas lerne ich, daß die Gottlosigkeit nur Schein ist; denn sie ist seine wirkliche Anwesenheit, weil Er nie erscheint, wie Er ist und ich nur ihn gewahr werde, indem ich mich trotzdem - immer - bei allem - an Ihn halte. Ich verlasse mich auf dich.

Der Kern des Gebetes heißt:

Ich vertraue dir, weil ich dir alles zutraue und an dich glaube. Solche Art von Gebet durchsteht jede Täuschung und ist gegen Enttäuschung gefeit. Solches Beten verbindet mit Christus und allen Menschen, denn allen geht es so, daß es zu Ende geht. Betend mache ich mir klar, daß dieses Ende der Anfang ist bei Dir, Du Unsagbarer, mir jetzt Verhüllter in dieser unserer Kreuzessituation und doch anwesend Rufbarer. Amen.